



Manfred Rehbandl
Hundert Kilo Einsamkeit
Rock Rockenschaub löst alle Fälle auf alle Fälle

ISBN 978-3-7099-7973-0
Erscheinungsdatum: 01.04.2024

Prolog

Es war der zurückliegende Sommer und einer dieser Tage, die sich in letzter Zeit häuften. Über 30 Grad schon am frühen Morgen, und während der stickigen Nacht nicht viel weniger. Langsam glaubte auch ich, dass an diesem verdammten Klimawandel etwas dran sein musste. Jedenfalls floß das Blut nur noch wie dicker Brei durch meine verstopften Venen, und sobald ich mich bewegte, regnete es Schweiß aus meinen Drüsen. Selbst die Abdullahs draußen vor meinen Fenstern, die das Gestänge für ihre Gemüestände von den Kellern heraus auf die Gehsteige schmissen, schwitzten schon vor Sonnenaufgang und ließen es daher ruhiger angehen.

Auch bei Lemmy unten im Quattro Stazzone staute sich die Hitze und mit der Hitze der Gestank verfaulten Gemüses und der angepissten Hosen seiner Kunden vom Sozialamt. Kein Lüftchen wehte, das ein wenig von diesem Gestank aus der Stadt hinausgewirbelt hätte. Er hatte neues Gras gezüchtet und es Truth or lie genannt, ich war sein Testraucher geworden. Wie er auf den Namen gekommen war, konnte er mir nicht erklären, aber sobald ich es rauchte, verstand ich es: Die Augen zogen sich irgendwie zurück in die Hirnmasse und kamen dann frisch gewaschen wieder heraus, sodass man die Wahrheit ganz anders sah. Capito? Gemütlich diese Joints rauchend, lag ich den ganzen Tag in kaltem Wasser in meiner Wanne und schüttete Eiswürfel nach, solange ich im Eisfach des Kühlschrances welche fand. Seit zwei Tagen aber hatte ich keine mehr gefunden, entsprechend abgestanden war die Suppe, in der ich lag. Ich hörte Syl Johnson's *Is it because I'm black?*, und glaubte, seit ich Lemmys Gras rauchte, das Lied drehe sich um mich, obwohl ich doch weiß wie Seife war. Ich wollte mich gerade ertränken, als die Schelle läutete. Es war Willi das Schwein, dem oben am Gürtel Dirty Willis Swedish Pornhouse gehörte und der mich mit der Frage löcherte: „Du kommst doch heute Abend?“

Und ich löcherte zurück: „Aber warum denn?“

Eigentlich hatte ich ja Urlaub, weil Willi sein Pornokino die ersten zwei Juliwochen eines jeden Jahres geschlossen hielt, aber scheiß der Hund drauf! Ich war am Ende ganz froh, dass er die Bude nun überraschend doch aufsperren würde, und es war mir letztlich egal, warum er es tat. Wichtig war, dass er dort eine leidlich gute Klimaanlage hatte, die wie ein sehr großer Vibrator schnurrte.

Als es langsam Abend wurde, holte ich Lemmy in seinem Keller ab, aus dem heraus er seine Grasspezialitäten verkaufte. Wir rauchten noch einen ordentlichen Ofen, und dann gingen wir gemütlich hinauf Richtung Pornohouse. Dabei fragte mich Lemmy: „Du kommst doch morgen zur Grasernte?“

Diesmal ersparte ich mir das „Aber wieso denn?“

Die Geschäfte liefen schlecht, und mit den Frauchens wurde es auch immer schwieriger. Da war man froh, wenn man den einen oder anderen Kumpel hatte, der einen noch zur Grasernte einlud.

Guttmann, der Bulle, den ich auch informiert hatte, dass Willi das Pornhouse aufsperren würde, stand dann schon davor in seinen kurzen Khaki-Hosen, die seine weißen Waden noch erbärmlicher aussehen ließen. Auch er richtete eine Frage an mich: „Du fährst doch dann im Herbst wieder mal mit mir ins Outlet hinauf eine Cordhose kaufen?“ Aber diesmal sagte ich: „Willst du nicht mal mit einem anderen fahren?“

Nicht weniger weiß waren die Waden von Kubelka, dem Seelenschuster, der ebenfalls kurz trug und den ich ebenfalls informiert hatte, dass Willi vielleicht einen heißen Film zeigen würde. Als ich ihn sah, musste ich an letzten Sommer denken, als ich bei Bademeister Horst draußen im Ottakringer Bad auf der Wiese lag und Ku mir entgegenkam wie eine sehr riesige, sehr weiße Qualle. Aber auch in diesem Sommer war er nicht in Bestform, die Hitze setzte ihm zu, und seine Patientinnen langweilten ihn: „Diese verdammten Kuratorinnen und Dramaturginnen aus Kunst und Kultur mit ihren trockenen Scheiden!“

Hört, hört!

Immer öfter jammerte also auch er, dass er eine fürs Leben suchen würde, keine mehr, die ihn auf Trab hielt. „Und wenn sie nebenher ein Zinshaus hat – wer würde zu so einer Nein sagen?“

Ich bestimmt nicht!

Sein letzter geplanter Bestseller (*Die Trockene Scheide – Ursache und Heilung*) hatte sich nämlich ein Ladenhüter entpuppt, und langsam fragte auch er sich, wie er seine Rechnungen bezahlen sollte. Also richtete auch er eine Frage an mich: „Hast du vielleicht eine Idee, worüber ich schreiben könnte?“

Und ich sagte: „Gerade nicht!“

Am besten kam noch Fink vom Schmetterling, den ich auch informiert hatte, dass Willi vielleicht einen heißen Film zeigen würde, mit der Hitze zurecht. Ungerührt trug er das ganze Jahr über seinen schmierigen schwarzen Wollanzug, in dessen Taschen er stets ein paar Dosen Bier mit sich herumschleppte. Bier war seine treue Begleiterin und Geliebte, oder besser gesagt: warmes Bier. Auch er musste mich etwas fragen: „Willst du eines?“ Und ich sagte: „Danke, aber nein danke!“ Die Plörre war nämlich so warm, dass er sie ruhig mit Kubelka und Guttmann teilen sollte, nicht aber mit mir. Ich würde mich an meine Thermoskanne halten, in der ich eiskalte Russische Brühe bunkerte.

Dann kam endlich Willi das Schwein selbst, der seit einer Woche nur noch ein Schatten seiner selbst war. Inmitten der ganzen schönen Filmplakate in seinen Schaukästen, die doch nichts anderes als Freude versprachen, sah er vollkommen freudlos aus, als auch er mich sofort etwas fragen musste: „Was machen denn die ganzen Idioten hier?“

„Gegenfrage: Hast du nicht gesagt, dass ich kommen soll?“

„Ja, du!“

„Aber wie hätte ich denn wissen sollen, dass du nur mich meinst?“

Ich merkte langsam, wie anstrengend meine Freunde waren.

Da es nun aber auch schon egal war, bat er mich zusammen mit den anderen in den Kinosaal, wo wir jeder in unserem bevorzugten Sitz Platz nahmen. Wie eine Lehrerin stellte sich Willi vor die Leinwand und schaute uns an, richtete sich mit seiner Ansprache dann aber alleine an mich:

„Hör zu! Vor einer Woche habe ich ein Paket zugeschickt bekommen, es hatte die Größe und Form einer Super-8-Filmrolle. Sechs Tage lang habe ich das Paket nicht geöffnet, am siebten Tag aber sah ich, dass es tatsächlich eine Super-8-Filmrolle war.“

Er redete wie dieser Typ, der damals die Erde erschaffen hatte. Wie war noch gleich sein Name?

„Nach einer ersten Sichtung, die ich gestern alleine vorgenommen habe, werde ich dir den Film jetzt zeigen. Dir als Privatdetektiv, nicht dir als Privatperson.“

Das setzte mich gleich ein wenig unter Druck, und ich fragte mich, ob ich für diesen Fall nicht ein Honorar verlangen sollte? Andererseits hoffte ich ja, dass ich mal sein Pornhouse erben würde, und dann würde ihn eine Honorarforderung vielleicht verärgern.

„Ist es ein Meisterwerk?“, fragte Fink, der sich immer für wahre Filmkunst begeistern konnte.

„Das geht dich einen Scheißdreck an! Ich rede nur mit dem da!“, schrie Willi.

Aber warum sollte Fink nicht fragen, ob in der Filmrolle ein Meisterwerk lag? Das Pornhouse könnte ein Meisterwerk dringend gebrauchen, denn auch seine Kassen waren leer, und die Bude füllte sich nur noch selten.

Verdammtes Internet! Und dann waren wegen des scheiß Krieges auch noch die russischen Geschäftsreisenden weggeblieben, die gerne mal zu zweit hierherkamen und sich im Kino gegenseitig einen runterhobelten, was sie zuhause ja nicht durften.

Wieder wandte sich Willi mit strengem Ernst nur an mich: „Ich möchte, dass du dir den Film sehr genau ansiehst und mir danach sagst, was du gesehen hast.“

„Als Privatdetektiv oder als Experte?“, fragte ich.

„Als beides!“, schrie er mich an.

„Dann werde ich das sehr gerne tun“, sagte ich, ohne dass ich wissen konnte, worauf ich mich da einließ.

Willi verschwand nach oben in den Projektionsraum, und dann gingen schon die Saallichter aus. Und kaum, dass er den Super-8-Projektor angeworfen hatte, sah man auf der Leinwand schon den wackeligen Vorspann:

Eine Female-Power-Produktion.

Was denn, was denn?, fragten wir uns alle. Was war denn bitte eine verdammte Female-Power-Produktion? Von einem Female Power als Produzenten hatten wir alle noch nie etwas gehört.

„Oder du schon?“, fragte ich Fink, als ich mich zu ihm umdrehte.

„Nie“, sagte er und bot mir wieder eines seiner warmen Biere an, das ich wieder ablehnte.

„Ich kenne nur Teresa Orlowski und Beate Uhse.“

Und dann:

Mit Kitti Natale in der Hauptrolle.

Was denn, was denn?, fragten wir uns wieder alle. Wer war denn bitte das, und was sollte denn diese Kitti Natale für eine Hauptrolle spielen?

„Möchtest du Wodka?“, fragte ich Fink im Gegenzug, und der sagte: „Na gib schon her!“

Und dann:

Mit John Porn in einer weiteren Hauptrolle.

„Schon mal von ihm gehört?“, fragte ich Fink.

„Nie!“, sagte er und nahm einen kräftigen Schluck aus meinem Flachmann.

Und dann:

Copyright Juni 1971

Wann war denn das, bitte? Noch vor der Mondlandung?

„War da überhaupt schon einer von uns auf der Welt?“, fragte ich Fink.

„Wir alle“, sagte er und gab mir meinen Flachmann zurück.

„Ich auch?“

„Du vor allem! Verdammt, du solltest wirklich nicht so viel von Lemmys neuem Gras rauchen!“

Dann sahen wir den Titel des Streifens:

KITTI NATALE – DIE KÖNIGIN DER ESKIMOS

Du lieber gütiger Himmel! Was war denn das für ein beschissener Titel?

Ich drehte mich wieder um und schaute in die Gesichter meiner Kumpels, die auch noch nie etwas von einem Streifen gehört hatten, der so hieß. Lemmy aber hatte trotzdem bereits die Hosen offen’ – oder hatte er sie immer offen?

Kann natürlich auch sein!

Dann starre auch ich wieder nach vor auf die Leinwand und sah billigste, verwackelte Bilder, auf denen man kaum etwas erkennen konnte. Das alles sah mir verdammt nach Kunst aus, und verdammt – ich hasste Kunst! Ich wollte schon „Kannst du uns keinen richtigen Porno zeigen?“ nach hinten zu Willi hinaufrufen, da sah ich, wie dieser John Porn in seiner Rolle als

„Weihnachtsmann“ über „Grönland“ in seiner „Kutsche“ bei starkem „Schneetreiben“ „abstürzt“ und „überlebt“ – soweit der Beginn der „Handlung“.

Lemmy war da schon eingeschlafen, weil der Film ihn noch nicht richtig gepackt hatte. Kein Wunder auch, denn das erhoffte Meisterwerk entpuppte sich als Machwerk! Als hätte es Charlie Chaplin gedreht! Ku schrieb längst auf seinem Phone mit einer seiner Patientinnen mit trockener Scheide, während Fink sich ein weiteres warmes Bier öffnete. Sie sahen daher gar nicht mehr, wie der Weihnachtsmann sich mit „gebrochenem Fuß“ – bei „Wind“ und „Schnee“! – bis zum „Dorf der Eskimofrauen“ durchschlug (das wie draußen in den Wienerwald hineingebaut aussah!) und sich dabei auf einen Stock oder etwas ähnliches stützte. Endlich kam er vor einem Iglu zu stehen, auf das jemand "Königin der Eskimos" geschrieben hatte, in Kriksikraksischrift.

Die Eskimokönigin war ein ordentliches Pfund und mit einem Berg schwarzer Haare ausgestattet, und zwar Haaren überall unter ihrem weit geöffneten Eisbärenfellmantel! Ihre darstellerische „Leistung“ war mies, und reden konnte sie auch nicht. Wieder drehte ich mich zu meinen Kumpels um, und wieder blickte ich in fassungslose Gesichter.

„Kennt ihr die?“

Alle verneinten, während die Dicke „Bringet den Weihnachtsmanne herein!“ lispelte, auf Hochdeutsch. Und da hatte ich schon so eine Ahnung! Als ich wieder nach vorne auf die Leinwand schaute, sah ich, wie sie sich aus ihrem Pelz schälte und auf das Fell legte, wie sie die behaarten Schenkel breit machte und die bemooste Schiene für den Weihnachtsmann öffnete. Sie bot sich ihm dar wie eine üppige Jause oder – um beim Thema zu bleiben – wie ein sehr großer Weihnachtskeks.

Wir alle riefen dem Weihnachtsmann zu: „Lauf davon! Schnell!“

Aber verdammt! Schon sah ich seinen schmalen Schniedel, bevor er sich auf die Dicke drauflegte, und dann quietsche sie leise wie eine Badeente, allerdings eine sehr große. Die nächsten paar Sekunden sahen so aus, als würde der Weihnachtsmann den Wal ohne erkennbare Freude pimpern, ganz so, als wäre das Pimpern nicht seine bevorzugte Disziplin, oder als hätte er gar keine richtige Ahnung, wie das überhaupt richtig geht. Die unter ihm aber war's zufrieden, grinsend schaute sie in die Kamera und war sichtlich stolz auf das, was sie dem Weihnachtsmann zu bieten hatte – Fett und Haare! Da war es im Iglu schon so heiß

geworden, dass die verdammten Eisziegel schmolzen und der Weihnachtsmann der Königin gleich einen neuen bauen musste, „Avanti, avanti!“ Nach getaner Arbeit ging er wieder hinaus in den Wald, den „gebrochenen Fuß“ auf etwas stützend.

Und dann war dieser verdammte Film auch schon wieder zu Ende, der Spuk hatte keine zwei Minuten gedauert. Im Saal gingen wieder die Lichter an und Willi stapfte herunter aus seinem Vorführraum, wo er sich sonst eigentlich nur noch Buddy-Movies auf VHS anschaut, am liebsten mit Walter Matthau und Jack Lemmon. Er stellte sich vor die Leinwand und spielte wieder die Lehrerin, aber diesmal die ratlose. Fragend schaute er mich an, und wir alle schauten fragend zurück.

„Na?“

„Ähem!“, sagte Kubelka endlich in die schon etwas unangenehme Stille hinein. „Mal ganz abgesehen davon, dass es sich bei dem Film um einen Akt kultureller Aneignung handelt, da sowohl die weibliche Hauptdarstellerin als auch der männliche Hauptdarsteller, wie ich vermute, selbst keine Eskimos, die wiederum eigentlich Inuit genannt werden wollen, waren, sieht dieser Film für mich aus wie ein erster Versuch, wenn du mich fragst, wie ein erstes Herantasten an die Filmkunst gleichermaßen wie an das damals noch junge Subgenre des Feministinnenpornos. Es geht darin, so scheint es mir, um … äh… Selbstermächtigung: Seht her, ich kann Eskimokönigin sein, und als solche nehme ich mir, auch wenn ich stark übergewichtig und übermäßig behaart bin, was ich sexuell brauche, selbst den Weihnachtsmann, nehme dabei aber vor allem keine Rücksicht auf die Bedürfnisse des Weihnachtsmannes, der ja wohl gerade um diese Zeit des Jahres auch anderes zu tun hätte als diesen Fleischberg zu pimpern. Willst du noch hören, wie ich die Kameraarbeit finde?“
„Darauf scheiß ich!“, sagte Willi.

„Also mir hat er eigentlich ganz gut gefallen“, sagte Guttmann, dem eigentlich immer alles ganz gut gefiel. „Aber was ich mich frage ist, wo denn die Männer waren in diesem Eskimodorf? Waren die vielleicht beim Walfang?“

Und Willi sagte: „Verdammter Idiot!“

Da rempelte Fink seinen Ellenbogen in Lemmys Rippen, sodass der nun endlich aufwachte und „Wo bin ich?“ rief.

„Im Kino!“, schrie Willi zurück, aber da schließt Lemmy schon wieder ein. Das Zeug, das er rauchte, war wohl mit einem schweren Amboss verschnitten.

Blieb also nur noch Fink übrig, der sich bisher zum Film nicht geäußert hatte, es aber nun tun wollte: „Also, ich fand eigentlich recht gut, wie sie das mit den Iglus gemacht haben. Das Styropor, das sie als Schneeziegel verwendet haben, sah für mich sehr überzeugend aus. Mich würde interessieren, wie sie das zum Schmelzen gebracht haben, irgendwer eine Idee?“
Wir alle schwiegen, weil keiner eine Idee dazu hatte.

„Und du?“, wandte sich Willy endlich an mich. „Was hast du gesehen?“

„Naja“, sagte ich. „Diese Eskimokönigin war nicht rasiert, das fand ich nicht so gut, ich finde immer besser, wenn sie rasiert sind.“

Alle nickten, außer Kubelka, der die Ladys immer lieber à la nature vernaschte, wie er oft sagte.

Das aber genügte Willi nicht. Er kam langsam näher, und bald drang sein abgestandener Atem in jede Falte meines abgestandenen Gesichts.

„Und was hast du noch gesehen mit deinem Private Eye?“

„Naja“, sagte ich. „Wenn du mich schon so fragst, dann wurde diese Eskimokönigin von einer fetten Deutschen gespielt, die lispele.“

„Von einer Deutschen also, die lispele?“, schrie er mich an.

„Von einer fetten. Und hieß sie vielleicht gar nicht Kitti Natale, sondern in Wirklichkeit Heidrun?“

Eine solche hatte er nämlich mal erwähnt, als er mir eine Lektion fürs Leben erteilen wollte: Dass man als Mann nämlich die Frauchens immer verlassen müsse, bevor sie einen selbst verlassen können. Immer!

„Von einer fetten Deutschen also, die lispele und Heidrun hieß? Sehr gut! Und hast du vielleicht auch gesehen, was sie gemacht hat?“

„Naja, ließ sie sich nicht im Iglu pimpern?“, fragte ich ein wenig bescheuerter, als ich eigentlich war.

„Genau das tat sie! Aber hast du nicht auch gesehen, von wem sie sich pimpern ließ?“

Ich hatte jetzt echt keine Ahnung mehr, worauf er hinauswollte, also zuckte ich nur mit den Schultern und sagte: „Naja, was weiß denn ich? Vom Weihnachtsmann vielleicht?“